Achter (Breslauer) Jahrgang

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 45. Montag, den 20. März. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Postämter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Das letzte Blatt.

Der Redacteur Vulpivezus
Er eilt daher mit flücht'gem Fuß,
Denn des Verlegers Billetdoux
Berief ihn zu dem Rendezvous.

„Gewiß, ich weiß ja, mein Journal
Gewinnt jetzt Leser ohne Zahl,
Vergriffen sind die Blätter all,
Drum rief er mich so Knall und Fall.

Mein Name wird im fernen Land
Nur mit Begeisterung genannt,

Viel Honorar werd ich empfahn" —
Da langt in dem Comtoir er an.

Ach! aber welches Mißgeschick,
Gar finster des Verlegers Blick,
Er deutet gutes Wetter nicht;
Und ernsten Ton's Herr Buchhold spricht:

„Herr! sagt wie redigiret ihr,
Kein Mensch giebt einen Deut dafür,
Ich bin des Unsinn's endlich satt,
Ihr schreibet heut das letzte Blatt."

Aus seinem Himmel fiel der Held
Weg war Unsterblichkeit und Geld;
Er wandert mit dem letzten Blatt,
Gar traurig fürbaß aus der Stadt.

W. Gabriel.

Sein einzig Kind.

Wahrheit und Dichtung aus dem Künstlerleben.

Von Herrmann Michaelson.

(Fortsetzung.)

Der Abend, an welchem Friederike zum erstenmal die Bühne der Residenz betrat, war der merkwürdigste in ihren Annalen. Trotz der Ueberfüllung aller Plätze mußten doch noch Tausende von Billetsuchern abgewiesen und auf die nächste Wiederholung vertröstet werden. Auf allen Gesichtern malte sich die Spannung, in welcher sich die erwartungsvolle Hörermenge befand. Der Kreis der eigentlichen Bekannten Friederikens war zwar nur klein, jedoch hatte sie, wie wir bereits wissen, Giuseppe schon zu mannigfaltigen Connaissancen gebracht und die Neugier der Residenzbewohner nach dem, in ihrer Mitte aufgewachsenen Wunderkinde zog die größere Masse herbey. Giuseppe hatte es schon so abzukarten gewußt, daß Friederike bey ihrem ersten Erscheinen empfangen werden sollte, um ihr Muth zu verleihen. An diesem fehlte es ihr zwar nicht, obwohl doch manche Momente bangen Zweifels eintraten und ihr Herz, als der Vorhang aufging und ihr Heraustreten immer näher und näher rückte, hörbar klopfte. Giuseppe, der in diesem Augenblick sein Musikdirector-Amt zu verwalten hatte, konnte sich nicht mehr darum kümmern, und mußte Friederiken jetzt ihrem Genius, und ihrem guten Glück überlassen. Seine Parthey war indessen schlagfertig, und als Friederike von der rechten Seite heraus und einige Schritte vorwärts trat, scholl ihr ein donnernder Applaus entgegen. Er erneute sich, je näher die jugendliche Semiramis dem Proscenio trat und der unbefangene Beobachter merkte sehr bald, wie wenig dieser Empfang

der einer Parthey, sondern das Resultat des bezaubernden Eindrucks sey, den die erste Erscheinung der junonischen Gestalt auf die ganze Versammlung gemacht. Giuseppe selbst traute kaum seinen eigenen Augen. So mit Würde und Hoheit angethan, hatte er sich das ihm in lieblichem Zauber erschienene Mädchen nicht gedacht. Es war nicht mehr Friederike, das unschuldig naive Geschöpf, das vor ihm stand, es war die wirkliche, königliche Heldin mit ihren männlichen Tugenden und Schwächen, mit der glanzvollen Krone Babylons auf ihrem Haupt. Giuseppe's Kennerschaft ging in diesem Fache zu weit, als daß er nicht bey dieser Semiramis erstem Auftreten, bey dem Blitzen des Herrscherauges, bey den ersten, gluthvollen Tönen, die aus der Königin schmerzerfüllter Brust drangen, bey sich selbst ausgerufen hätte: „In dir wohnt der wahre, schaffende Gott der Kunst!" Noch weit mächtiger regte Friederikens Bestimmtheit in Gesang und Darstellung die Masse der Logen an. Der ganze Abend bildete ein Convolut von Applaus und Hervorrufen, wie man es noch nie erlebt. Fast Niemand wollte daran glauben, daß eine solche Semiramis heut zum erstenmal auf den Brettern vor dem Publikum stehe. Man ging hohe Wetten für und wider ein. Unterdessen stieg im Verfolg der Vorstellung der Enthusiasmus bis zum Exceß. In der fürstlichen Loge war eine allgemeine Bewegung nicht zu verkennen. Zwischen dem 2. und 3. Akt verschwand der junge Regent in den Hintergrund. Vor dem Vorhange wußte man nicht, was sich indeß hinter demselben begab. Der Landesherr kam, zum erstenmal seit seinem Regierungsantritt, selbst auf die Bühne, trat zu Friederiken und gab ihr in wenigen, aber höchst schmeichelhaften Worten seine Zufriedenheit zu erkennen. Das junge, weltunerfahrene Mädchen war von der unerwarteten Ehre, denn nur für eine solche nahm sie es an, so freudig überrascht, daß ihre Knie zitterten. Giuseppe kam während der Pause auch auf die Bühne, ebenfalls um Friederiken seine Zufriedenheit zu bezeigen. Der Italiener prallte erschrocken zurück, als er seinen Herrn und Gebieter sich zuvorkommen sah. Es wirbelte in seinem Kopfe. Mit vieler Mühe suchte er sich zu fassen. Der Fürst erblickte ihn und machte ihm gleichfalls einige feine Complimente über seine Ausbildung Friederikens, die, unter andern Umständen, den eitlen Italiener halb närrisch gemacht hätten, jetzt aber kaum beachtet wurden. Der Fürst erschien bald wieder in der Loge, und Giuseppe, nach einer kurzen, etwas pikanten Unterredung mit Friederiken im Orchester vor seiner Partitur, um noch den letzten Akt zu dirigiren. Die Culminationen in diesem, der Tod der heroischen Königin, welche das Publikum auf eine unerhörte Weise enthusiasmirten, gingen für Giuseppe verloren. In seinem Hirn tobten ganz andere Dinge. Er wußte nicht recht, was er dirigirte. Die Musiker vom Fach stutzten und das Orchester kannte plötzlich seinen Director nicht. Es fehlte wenig, daß ein Paar faux pas die sehr taktfeste Semiramis nicht herausgebracht hätten. Giuseppe jagte über Hals über Kopf und war seelenfroh, als die Vorstellung zu Ende ging. Man rief Friederiken abermals und zwar heut zum siebentenmal, wodurch die böse Zahl bei ihr die Bedeutung

verlor. Aber auch selbst ein so entschiedenes Verdienst sollte nicht ganz ohne Widersacher bleiben. Zwischen dem Beifallssturm hörte man etwa 10 Stimmen zischen. Es war die, sehr zusammengeschmolzene Sauvegarde der abgehenden Primadonna, welche freilich früher über ein größeres Corps gebieten konnte, indeß die Bemühungen des kleinen Häufleins ihrer Getreuen in der allgemeinen, tumultarischen Huldigung der neuaufgehenden Sonne verhallten. Während des Lärms begab sich Giuseppe einen Augenblick ins Freie, um frische Luft zu schöpfen. Hier kam ihm die Besinnung wieder. Er dachte bey sich selbst, daß er doch wohl ein Narr gewesen seyn möchte, und daß die Macht der Kunst sehr groß sey und zu außerordentlichen Handlungen hinreißen könne. Halb und halb beruhigt, begab er sich auf die Bühne, um Friederiken abzuholen und nach Haus zu begleiten. Auch Vetter Horst kam dazu. Giuseppe bekämpfte nach und nach seinen Argwohn ganz, war mit Friederiken freundlicher als je zuvor, gab ihr von Herzen seine Freude über den glücklichen Ausgang des ersten Debüts zu erkennen und küßte sie zuletzt auf die Stirn, wobey ihn das arglose Mädchen ganz unbefangen fragte, was er denn im Zwischenakt mit seinem närrischen Wesen habe sagen wollen? Giuseppe schützte ein augenblickliches Unwohlsein vor, und Friederike war zufrieden. Auch Horst küßte sein liebes Mühmchen auf die Stirn und weinte, als er ihr seinen Glückwunsch darbrachte, Thränen, aus Freude und Schmerz gemischt. Man fuhr fröhlich und guter Dinge nach Hause. Hier fiel Friederikens Mutter, von den ihrem Kinde dargebrachten Huldigungen berauscht, ihr um den Hals und bedeckte sie mit tausend Küssen. Alles war voller Freuden. Vater Walter allein war zu Haus geblieben und um keinen Preis zu bewegen gewesen, der Vorstellung beyzuwohnen. Die allgemeine Lust in seinen vier Pfählen rührte ihn nicht. Er sah Friederiken kaum an und als sie selbst ihn mit ein Paar unterdrückten Thränen im Auge, mit ihrer Engelsstimme fragte „Lieber Vater, freust Du Dich denn gar nicht mit uns?" quetschte der Alte ein „J, zum Henker, ja doch" mühsam heraus. Friederike weinte nun wirklich und Giuseppe schalt Waltern, der vor dem Freudentaumel n sein Schlafgemach floh, einen alten Bären.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesige Theater-Neuigkeiten.

Vorgestern ist Madame Dessoir durch Abschluß eines neuen Contrakts wieder auf längere Zeit für unsere Bühne gewonnen worden. Hr. Haake hat weder Mühe, noch Opfer gescheut, dem Publikum seinen erklärten Liebling zu erhalten.

Meyerbeers „Robert, der Teufel" wird neueinstudirt. Ob die wohl fast an 100 Bühnen zum Zugstück gewordene Oper auch bey dieser Reprise hier wieder nicht ansprechen wird, wie früher?

Madame Schodel, den ganzen halben Monat durch Kränklichkeit an nochmaligem Auftreten verhindert ist vorgestern früh von hier abgereist.

Herr und Madame Berger verlassen unsere Bühne mit dem 1. July.